

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 52

Illustration: [s.n.]
Autor: Pils

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

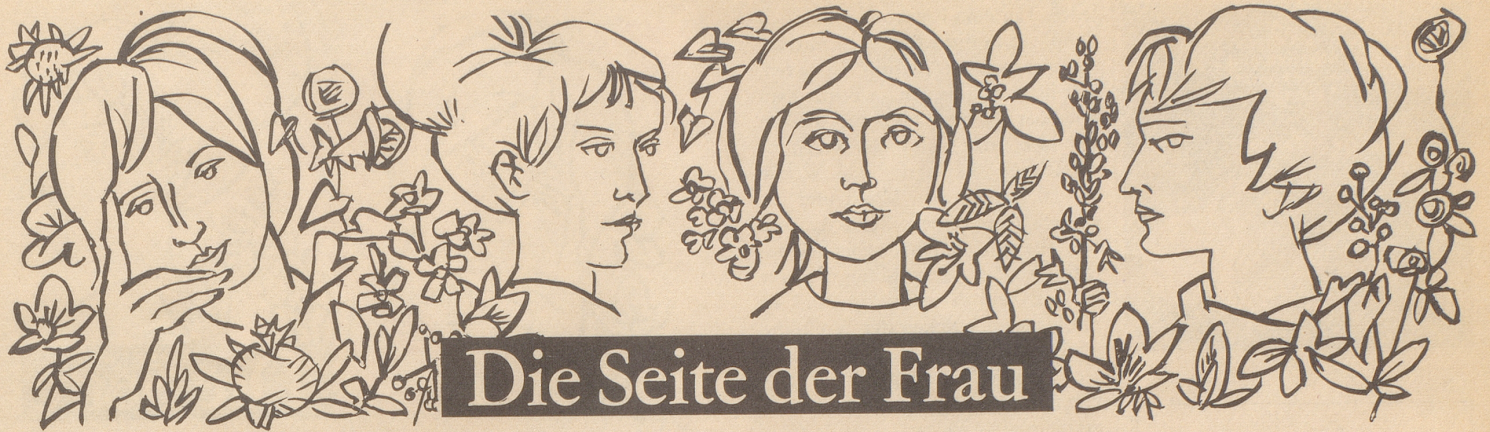
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Streng vertraulich. Keine Rechnung ins Haus.»

Eine Freundin schickt mir aus New York den Katalogdeckel eines großen New Yorker Geschäftes, und dieser Katalogdeckel weist folgenden mysteriösen (oder vielleicht auch nicht gar so mysteriösen) Text auf, den ich in der Uebersetzung wiedergebe:

*Unser vertraulicher
Weihnachts-Kundendienst*

Für Kunden, die sich in der Lage befinden, Leuten in hohen Stellungen Weihnachtsgeschenke zu machen – Königen, Maharadjahs, Shahs, Ministerpräsidenten und andern hohen Würdenträgern, – und die diese Schenkungen streng diskret behandelt sehen wollen:

Schicken Sie die Bestellungen an unsern Direktor Nr. G-7. Nur je einer von drei Leuten in leitender Stellung wird diese Bestellung zu sehen bekommen. Es wird keine Rechnung ins Haus des Kunden geschickt. Der zu zahlende Betrag wird dem Kunden per Telefon mitgeteilt. Das Geheimnis der Natur dieser Geschenke wird nur im Falle einer Gerichtsverhandlung unter Zeugeneid preisgegeben.

Wir verrechnen für diesen Kundendienst einen Extra-Zuschlag von einem Prozent.

Es handelt sich bei diesem Geschäft um eine Filiale in Dallas, Texas. Wir reden nicht gern von diesem Ort und er tut ja auch kaum etwas zur Sache. Der Katalog war übrigens der von 1962. Aber ein paar Einzelheiten sind und bleiben verwirrend an diesem Kundendienst.

Nehmen wir einmal an, ich schwärme für den Schah von Persien oder den Maharadjah von Indore, vielleicht auch für die Königin von England, und wolle nun dem Gegenstand meiner Bewunderung ein hübsches Weihnachtsgeschenk machen. Wieso darf nur einer von drei Direktoren etwas von meiner

Bestellung wissen? Warum darf keine Rechnung ins Haus kommen? Warum darf von dem Geschenk nur im Falle eines Gerichtsverfahrens die Rede sein? (Wo ich es doch gern in alle Rinden einschneite, denn Geben ist seliger als Nehmen und man möchte, daß es entsprechend gewürdigt werde.)

Und müssen wirklich alle Geschenke, die so diskret behandelt werden, und für die «keine Rechnung ins Haus geschickt» werden darf, an Premierminister und andere hochgestellte Persönlichkeiten gehen?

Und müssen alle Weihnachtsge-

schenke an Ministerpräsidenten, Shahs und Maharadjahs «streng vertraulich» behandelt werden? Und wenn ja, warum?

Und darf die Rechnung nicht ins Haus geschickt werden, damit die Mutter nicht erfährt, daß wir dem Schah von Persien ein Weihnachtsgeschenk machen?

Fragen - - - Fragen - - -. Und kein Mensch gibt einem eine eindeutige Antwort darauf. Schon, weil unsereiner zu dumm wäre, um sie zu begreifen. Aber versuchen könnte es schließlich doch jemand. Man gibt sich ja auch Mühe mit zurückgebliebenen Kindern. *Bethli*

Untergrund-Party

Zur Pariser Gala-Vorführung von «Cleopatra» waren etwa zweitausend Berühmtheiten eingeladen worden, und da es völlig ausgeschlossen ist, in weitem Umkreis um den Kino «Rex» zu parkieren, mieteten die Organisatoren drei Züge der Métro, der Untergrundbahn. Natürlich nur Erstklassabteile. So kam es, daß an jenem Abend ein unerhört elegantes Publikum sich verblüfft in einem Vehikel umsah, das ihm fremd ist, indes es etwa sechs Millionen Pariser nur allzu gut kennen. Die Zeitungen melden allerhand Bemerkungen der befrachten und zobelbemäntelten Passagiere der kurzen Fahrt.

«Das ist aber lustig», soll Grace von Monaco ausgerufen haben. «Das mache ich wieder einmal!» Und Juliette Greco, die zwar etwas bescheidenerer Herkunft ist, meinte schauernd: «Ich mag nicht absitzen, hier hat es bestimmt Flöhe.» Vielleicht weiß sie das noch aus früheren Zeiten.

Eine Dame im Nerz: «Gott, riecht das hier schlecht! Das arme Volk!» Der Chansonnier Yves Montand (im Gegensatz zu Juliette Greco): «Fein! Das erinnert mich an die Zeiten vor zwanzig Jahren.»

Uebrigens, – der einzige, der sich, nach der Pariser Presse, nicht an die Metro-einladung gehalten hat, sondern im Auto hinfuhr, war Herr Maximilian Schell, in Begleitung Sorayas. Nun, für einen Wagen wird ja noch irgendwo Platz gewesen sein. Das wird sich Herr Schell wohl gesagt haben.

«Vom gelegentlichen Alleinsein»

Liebes Bethli! Dein Artikel in Nr. 47 hat mich sehr nachdenklich gestimmt. Bist Du aber bescheiden, wird man das wohl, wenn man älter ist? Aber eben, ich bin *jetzt* eine Mutter mit einem kleinen, einem ganz kleinen und einem winzigen Kindlein. Und ich nehme mir

